

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 12

Rubrik: Pressespiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es fand es eigentlich ganz natürlich, da ja dem heiligen Manne keine Gaben bezahlt worden waren. Und von der himmlischen Gerechtigkeit wußte es noch nichts!

Sagen wir doch unsfern Kindern die Wahrheit, sie läßt sich immer so sagen, daß auch Kinder sie verstehen können, dann werden wir auch nie ihr Vertrauen verlieren.

Alvin Hellmann

Buchbesprechungen

Simone de Beauvoir: Memoiren einer Tochter aus gutem Hause
Verlag Rowohlt, Hamburg

Die berühmte Französin, Lebensgefährtin von Jean-Paul Sartre, gibt im vorliegenden Buche ihre Autobiographie, in der sie ihre Lebensgeschichte mit bewundernswürdiger Subtilität schildert. Aufgewachsen in einem vornehmen Hause, hat die junge Simone de Beauvoir das Leben zunächst nur von der Seite des Reichtums und des Ueberflusses kennengelernt; spätere Lebenseindrücke jedoch haben sie auch in die tiefere Problematik des Unglücks und des Leidens eingeführt, und aus einer Mischung von Gerechtigkeitsgefühl und Wahrheitsliebe geriet die junge Intellektuelle in den Einflußbereich des französischen Kommunismus, wo sie die entscheidendsten Bildungserlebnisse mit einer ganzen Generation des intellektuellen Frankreichs teilte. In diesen Kreisen machte sie dann auch die Bekanntschaft des jungen Sartre, dessen Schülerin und spätere Gattin sie wurde; zu den schönsten Partien dieses Buches gehören die Darlegungen über die Beziehungen zu Sartre, der vor den Augen des Lesers als der ungemein anregende, produktive und von leidenschaftlichstem Bekennernut gekennzeichnete Mensch und Denker ersteht — diese «Memoiren» sind nicht nur Privat-, sondern auch Zeitgeschichte, und bedeuten eine inhaltsreiche Quelle zur geistigen Auseinandersetzung unserer Tage.

J. Sch.

P. M. S. Blackett: Angst, Krieg und die Atombombe.
Steinberg-Verlag, Zürich

Der Verfasser ist ein berühmter englischer Physiker, der von der englischen Regierung mit einem der höchsten Experten-Aemter zum Studium der englischen Atom-Politik der Zukunft betraut war. Als Mann der Forschung ist er bemüht, das dornige Problem mit größtmöglicher Sachlichkeit zu behandeln — er zeigt die Vernichtungskraft der modernsten Waffen auf, schildert das Bombardierungsproblem im letzten Weltkrieg (nicht ohne bittere Kritik an sinnlosen Bombardements auch der Alliierten, von denen der Schlag gegen Hiroshima und Nagasaki — geführt trotz des täglich zu erwartenden Kapitulationsangebotes der japanischen Regierung — nur einen Ausschnitt aus einem ganzen Epos der Sinnwidrigkeit darstellt). Besonderen Nachdruck legt der Autor auf die Bemühungen der verantwortungsbewußten Wissenschaftler, eine Achtung der Atombombe und des Krieges überhaupt durchzusetzen; er will die Oeffentlichkeit über die Gefahren eines Atomkrieges aufklären und sieht das Heil einzig und allein in einer allgemeinen Abrüstung, zu deren Realisierung naturgemäß auf beiden Seiten Entgegenkommen und konstruktive Verständigungsbereitschaft nötig sein werden.

Polybios

Robert Jungk: Heller als tausend Sonnen.
Scherz-Verlag, Bern.

Der Verfasser hat sich als Journalist mit seinen Büchern «Die Zukunft hat bereits begonnen» und «Strahlen aus der Asche» internationale Reputation erworben; bedeutsam ist er vor allem in der Antiatomkampagne hervorgetreten und zählt heute zu den bekanntesten und aufrüttelndsten Mahnern vor der atomaren Gefahr. Im vorliegenden Buch schildert er die Entstehung der Atombombe, respektive die Entwicklung der modernen Atomphysik — in einer äußerst lebendigen Darstellungsweise führt er den Leser in das verträumte Universitätsstädtchen Göttingen, wo vor dem Ersten Weltkrieg und in den zwanziger Jahren die Grundlagen zu den umwälzenden Erkenntnissen der Neuzeit gelegt wurden. Die Persönlichkeiten und die Leistungen der großen Forscher werden mit journalistischer Eleganz gezeichnet, dabei aber gewinnt die Darstellung gegen ihren Höhepunkt hin ernstere Untertöne: im Ganzen erscheint dann der Wissenschaftler als «der tragische Held un-

serer Tage», indem er nämlich durch seine angeblich wertfreie Wissenschaft unabsehbare Verantwortung für die Zukunft der Menschheit auf sich lädt. — Jungks Buch ist ein eindrückliches Dokument zur geistigen Situation der Gegenwart.

Polybios

PRESSESPIEGEL

Religion in unserer Zeit

Die in München erscheinende Monatsschrift für wissenschaftlichen Sozialismus «Periodikum» widmet ihre ganze Nummer 18 der Erörterung der Rolle religiöser Vorstellungen in unserer Zeit. Das interessante Heft enthält mehrere hervorragende Beiträge von freidenkerischer Grundhaltung, so unter anderem einen einleitenden Aufsatz von Dr. Gustav Wyneken.

Dr. Fishers Gipfelkonferenz

Unter diesem Titel veröffentlichten die «Luzerner Neuesten Nachrichten» am 15. November 1960 einen gut orientierenden Beitrag über die geplanten Reisen des Erzbischofs von Canterbury, der im Dezember zuerst den Papst, dann den Patriarchen von Jerusalem und schließlich den ökumenischen Patriarchen in Istanbul besuchen will. Der Aufsatz reflektiert die kritischen Stimmen, welche diese Reisepläne bei allen Kirchen in England ausgelöst haben.

Neue Eindeutschung des Vatikans

Nachdem Papst Johannes XXIII. zunächst die im Vatikan unter seinem Vorgänger regierende Clique der deutschen Jesuiten in den Hintergrund gedrängt hat, scheint der Vatikan einer neuen Verdeutschungswelle zu unterliegen. Die polnische Gewerkschaftszeitung «Glos Pracy» bringt darüber präzise Veröffentlichungen, die sich auf die Beobachtungen des polnischen Bischofs Kominek anläßlich einer Romreise stützen. Die Angaben des polnischen Blattes erschienen in kurzer Zusammenfassung in «Le Monde» vom 27. Oktober 1960.

wg

Ist die Schweizer Frau so kirchenhörig?

Die Monatszeitschrift «Schweizer Spiegel» hat die Schweizerische Gesellschaft für Sozialforschung beauftragt, in der Schweiz eine Umfrage bei verheirateten Frauen durchzuführen, die Häufigkeit ihres Kirchenbesuches betreffend. Taufen, Hochzeiten und Abdankungen blieben dabei unberücksichtigt. Das überraschende Ergebnis wurde in der Novembernummer publiziert.

Nie zur Kirche gingen 13 Prozent der befragten reformierten Frauen und 5 Prozent der befragten katholischen Frauen. Fast jeden Sonntag gingen 10 Prozent der reformierten und 53 Prozent der katholischen Frauen zur Kirche. Bei den Arbeiterfrauen waren es 16 Prozent reformierte und 5 Prozent katholische Frauen, die nie zur Kirche gingen, bei den Frauen von leitenden Angestellten, Industriellen, Intellektuellen waren es 16 Prozent reformierte und 11 Prozent katholische Frauen, die nie zur Kirche gingen.

Während bei den Reformierten der vierteljährliche bis monatliche Kirchenbesuch am häufigsten ist, ist es bei den Katholiken der allsonntägliche, da ihm ja in der Lehre der katholischen Kirche eine zentrale Bedeutung zukommt.

In halbstädtischen Verhältnissen gehen sowohl reformierte wie katholische Frauen häufiger zur Kirche als in ländlichen Verhältnissen. Die Städterinnen bleiben am meisten zu Hause.

Bei der Untersuchung der Altersstufen ist festzustellen, daß bei den Reformierten die über 50jährigen die kirchentreusten, aber auch die kirchenfreisten sind. Bei den Katholiken sind die über 60jährigen die kirchentreusten, die unter 30jährigen und die im 6. Jahrzehnt stehenden gehen weniger fleißig zur Kirche. Eine letzte Einteilung — nach dem Beruf des Ehegatten — zeigt, daß bei den Reformierten die Frauen der Rentiers und die Witwen die eifrigsten Kirchengängerinnen sind, dann folgen die Frauen der Angestellten, Beamten, Industriellen und der Intellektuellen. Diese letzte Gruppe stellt aber auch gemeinsam mit den Arbeiterfrauen die höchsten Prozentzahlen derjenigen, die der Kirche völlig fernbleiben. Les extrêmes se touchent. Bei den Katholiken zeigen sich die Bauernfrauen als die kirchentreusten, gefolgt von den Rentier-

gattinnen und Witwen, während bei den Frauen der leitenden Angestellten, der Industriellen und Intellektuellen die Prozentzahl der allsonntäglichen Kirchengängerinnen am kleinsten ist.

Auch die Redaktion des «Schweizer-Spiegels» zeigt sich vom Ergebnis der Umfrage überrascht. Sie hatte den Prozentsatz der nie zur Kirche gehenden reformierten Frauen für höher als 13 Prozent gehalten, hatte nicht erwartet, daß die 20- bis 29-jährigen häufiger zur Kirche gehen als die über 60-jährigen und hatte angenommen, daß die Arbeiterfrauen der Kirche mehr entfremdet wären. Sie schließt mit folgenden Sätzen: «Als Ganzes betrachtet belegt das Ergebnis unserer statistischen Umfrage, daß die vor allem aus kirchlichen Kreisen oft gehörte Klage, den größten Teil der Bevölkerung nicht mehr zu erreichen, unzutreffend ist ... Die Kirchen erreichen mit ihrer Botschaft auch heute den größten Teil des Volkes, zum mindesten der weiblichen Bevölkerung.»

Leider wird in dem Artikel nicht angegeben, wie groß die Zahl der befragten Frauen war, noch in welchen Gebieten die Umfrage durchgeführt wurde, was man eigentlich wissen müßte, um die Stichhaltigkeit des Ergebnisses beurteilen zu können. Wir müssen es einfach hinnehmen. Es ist auch müßig zu fragen, ob nicht manche Frauen ihren Kirchenbesuch häufiger angaben als der Wahrheit entsprach, um sich in ein besseres Licht zu setzen. Die Angst, einen zu spärlichen Kirchenbesuch anzugeben, wäre ja nur wieder ein Hinweis auf die Kirchenhörigkeit der Schweizer Frau. Daß die Frauen konservativer eingestellt seien als die Männer und deshalb häufiger zur Kirche pilgern, kann höchstens behauptet werden; da keine Statistik über den Kirchenbesuch der Männer vorliegt, fehlt der Beweis. Nicht unwesentlich wäre auch eine Einbeziehung der berufstätigen, unverheirateten Frau. Für die Kirchen ist freilich die Mutter wegen der Beeinflussung der Kinder wesentlicher.

Für uns Freidenker ist an dem Ergebnis der Umfrage ein Umstand wesentlich: Wie durch die Statistik bewiesen wird, erreicht die Kirche auch heute noch den größten Teil der weiblichen Bevölkerung der Schweiz mit ihrer Botschaft. Und doch klagen kirchliche Kreise, daß dies nicht mehr der Fall sei. Woran liegt das? Gehen die Frauen vielleicht so brav zur Kirche, weil es sich so gehört? weil in der gegenwärtigen reaktionären Welle in der Schweiz ein Freidenker fast gleichbedeutend mit Kommunist ist? weil man ja nicht in falschen Verdacht kommen will? Und glauben sie überhaupt noch an die Botschaft der Kirche, die sie zwar erreicht, die aber denn doch an Anziehungskraft und Durchschlagskraft erheblich verloren hat, weil man sie seit Jahrhunderten immer wieder kaut, ohne sich im Leben darnach zu richten? aha

Schwangerschaftsunterbrechung und Geburtenkontrolle

In einem politischen Ausflug in diese Randgebiete der Gynäkologie weiß die Basler «National-Zeitung» (vom 6. November 1960) in einem aufschlußreichen Artikel ihres Redaktors Dr. A. Künzli über die jüngere Generation in Polen u. a. zu berichten: ungefähr drei Viertel oder 78,3 Prozent der 15- bis 24-jährigen bekennen sich zwar noch in irgendeiner Form zum katholischen Glauben, von diesen wären aber nur ein Drittel bereit, eine Schwangerschaftsunterbrechung zu verurteilen. Um dieses Problem tobt gegenwärtig ein mit Verbissenheit geführter Kampf zwischen Partei und Kirche. Von der durch das staatliche Gesetz geschaffenen Möglichkeit, eine Schwangerschaft zu unterbrechen (unter der einzigen Bedingung, daß die Gesundheit der Frau nicht geschädigt werden darf) wird ungeachtet des Widerstandes der Kirche in zunehmendem Maße Gebrauch gemacht. Die stets anwachsende Zahl der Eingriffe zeugt vom abnehmenden Einfluß der Kirche auf den jüngeren Teil der Bevölkerung. Beweis dafür sei auch die Tatsache, daß viele jüngere Frauen sich über Fragen der Geburtenkontrolle und der Schwangerschaftsunterbrechung im Beichtstuhl einfach ausschweigen.

Was die Geburtenkontrolle betrifft, so entfaltet die Regierung gegenwärtig auf diesem Gebiet eine besonders lebhafte Propagandatätigkeit, denn Polen weist beinahe den höchsten prozentualen Bevölkerungszuwachs der Erde auf, ein Beweis für die von der Kirche in Polen bisher ausgeübte Macht. Aber für dieses Land in seiner heutigen unsicheren wirtschaftlichen Lage wird diese Fruchtbarkeit recht bedenkliche soziale und ökonomische Folgen haben, was nicht nur der kommunistischen Regierung, sondern besonders auch der für soziale Probleme empfänglichen Jugend nicht entgehen kann. So wird voraussichtlich die Kirche auch auf dem Ge-

biete der Geburtenkontrolle auf die Dauer den Kampf mit Partei und Staat verlieren. Daran wird auch die Tatsache nichts zu ändern vermögen, daß die Pfarrer in den Dörfern von den Frauen die Abgabe der Aufklärungsschriften verlangen, die diesen vom Staat ausgehändigt wurden. Die fortschreitende Säkularisierung der Schule wird weiterhin dazu beitragen, den Einfluß der Kirche auf die junge Generation mehr und mehr zu verringern. G.

SPLITTER UND SPÄNE

Einige interessante Zahlen aus Ostdeutschland

Das «Statistische Jahrbuch» für die Ostzone bringt für das Jahr 1959 folgende Zahlen:

Studenten: An den 6 Universitäten studieren 66 027 Studenten, davon an den 6 theologischen Fakultäten 657 Theologiestudenten — also nicht einmal 1 Prozent der Gesamtzahl der Studierenden.

Büchermarkt: Von 9005 neu erschienenen Büchern stehen nur 266 in dem Abschnitt «Theologie und Kirche». Von den 433 Zeitschriften sind nur 2 im Dienst der Kirche oder der Theologie.

Aus einer Spezialstatistik einer ungenannten Stadtgemeinde in der DDR werden für den Zeitraum von 1950 bis 1959 folgende Vergleichszahlen angegeben:

	1950	1959
Taufen	300	60
Trauungen	120	20
Beerdigungen	300	200
Konfirmanden	325	2

Omkron

Pfarrherrlicher Pessimismus

Im «Reformierten Volksblatt» Nr. 19/1960 kommt Pfarrer Max Frischknecht in Basel zu sprechen auf die schwache Stimmabteilung (8 bis 16 Prozent) für die Neu-Bestellung der Synode und der Kirchenvorstände. In diesem Zusammenhang schreibt er folgende aufschlußreiche Worte:

«Auch unsere Basler Kirche ist eine jener weiten und offenen Volkskirchen, deren Weite vor allem darin besteht, daß 90 Prozent ihrer Glieder immer noch nicht aus ihr ausgetreten sind, während 10 Prozent faktisch den Betrieb tragen und führen.»

Omkron

Unwissenheit schafft brave Untertanen

Sechs Millionen Schulkinder zählt Italien diesen Herbst, dazu kommt eine weitere Million Kinder, die Kindergärten und Krippen besuchen. Eine imponierende Zahl, gewiß; aber sehen wir uns noch ein paar andere Zahlen an: Diese Million Kinder in Kindergärten sind nur 40 Prozent aller Kinder im Kindergartenalter, nur ein Drittel von ihnen kann staatliche Institutionen besuchen. Die viereinhalb Millionen Kinder, welche die Elementarschulen besuchen, sind nur 90 Prozent der tatsächlich für die fünf Elementarschulklassen schulpflichtigen Kinder. Nur zwei Drittel der Kinder in den Elementarklassen machen nach fünf Jahren den geforderten Abschluß, in Kalabrien nur ein Drittel, im übrigen Südalien, Sardinien und Sizilien etwa die Hälfte. Die zirka 900 000 Schüler zwischen 11 und 14 Jahren, die je zur Hälfte die Mittelschule und die Berufsschule besuchen, stellen kaum 40 Prozent der Kinder dar, welche nach der Verfassung den obligatorischen Schulunterricht bis zum 14. Jahr genießen müßten. Die etwas über 650 000 Schüler, die diesen Herbst in klassische oder wissenschaftliche Mittelschulen eintraten, sind etwa 15 Prozent der betreffenden Jahrgänge ...

Dazu kommen: zu wenig Schulräume, überalterte Schulgebäude — und gegen 10 000 arbeitslose Lehrer ...

Nur 14 Prozent des italienischen Budgets für 1960/61 sind für das Unterrichtswesen bestimmt. Sparviere

Im Jahrhundert des Kindes . . .

wurden in einem christlichen Staate, den USA, genauer gesagt im Staate Louisiana, 23 000 Kinder (in Worten: Dreiundzwanzigtausend) aus den staatlichen Unterstützungslisten gestrichen, weil sie «unehelicher Geburt» seien.

L. G.